MARIA WILLEKE

Zur Geschichte der Wüstung Nosthusen bei Büren

Wegen der spärlichen Quellenlage wurde Nosthusen in der Wüstungsforschung kaum beachtet. Schon im Jahrhundert der Gründung verliert diese Wüstung ihren ursprünglichen Namen. Dann erschöpft sich ihre Geschichte in Lehnsübertragungen, Verkaufsurkunden und Flurbezeichnungen. R. Oberschelp erwähnt Nosthusen nicht unter dem Güterbesitz der Edelherren von Büren.[1] G. Henkel entwirft eine Karte der Wüstungen im Kreis Büren ohne Nosthusen.[2] Im Urkundenbuch des Stiftes Busdorf von J. Prinz wird Nasthusen im Register als „wüst bei Sande" lokalisiert.[3] R. Stratmann ortet auf einem Kartenentwurf eine Wüstung Nosthusen im Winkel zwischen dem Lipperweg (Schreibweise der Quellen), dem Kleinen Hellweg und dem Grünen Weg.[4] Der Archäologe und Wüstungsforscher R. Bergmann ordnet Nosthusen den totalen Ortswüstungen zu. Er trifft eine weiträumige geographische Lagebestimmung und verweist auf eine Arbeit der Autorin. Es folgen Angaben zum Steinbeck-Gut in Nosthusen und zu einem Hof der Herren von Brenken. Das Ergebnis faßt R. Bergmann so zusammen: „Eine eindeutige Lokalisation von Nosthusen gelang bisher nicht. Östlich des Kreuzungspunktes des Paderborner Hellweges mit dem Nosthuser Weg tritt ein Fundschleier mittelalterlicher Keramik auf."[5]

Die Verfasserin des vorliegenden Beitrags hat sich schon mehrfach mit der Lokalisierung und Geschichte von Nosthusen befaßt.[6] Neue Quellenfunde lassen die Anfänge des Ortes in einem neuen Licht erscheinen. Sie machen wahrscheinlich, daß Nosthusen mit dem im Spätmittelalter genannten Ort Osthusen identisch ist. Die Studie wertet die Quellen in den Archiven aus, stützt sich aber auch auf Beobachtungen im Gelände sowie auf Gespräche und Feldbegehungen mit den Landeignern in den Fluren „in und auf der Heide". Prof. W. Feige, Kenner der Wasserverhältnisse im Karst auf dem östlichen Haarstrang, beriet bei der Interpretation einer frühen Flurkarte hinsichtlich des Grundwassers im Wüstungsgelände.

Das Ergebnis ist kein lückenloser Geschichtsablauf von Nosthusen. Daher geht der Text das Thema in Einzelbeiträgen schwerpunkthaft an.

1 Reinhard *Oberschelp*, Die Edelherren von Büren bis zum Ende des 14. Jahrhunderts (Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens Bd. 22, Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung Bd. 6), Münster 1963.

2 Gerhard *Henkel*, Geschichte und Geographie des Kreises Büren, Paderborn 1974.

3 Die Urkunden des Stifts Busdorf, bearb. von Joseph *Prinz*, 2. Lieferung Paderborn 1984 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen Bd. 37), S. 872.

4 Richard *Stratmann*, Steinhausen 1243-1993, Paderborn 1993, S. 92.

5 Rudolf *Bergmann*, Die Wüstungen des Geseker Hellwegraumes (Bodenaltertümer Westfalens Bd. 23), Münster 1989, S. 155f.

6 Maria *Willeke*, Die Hofwüstung Nasthusen (Nosthusen), in: Westfälische Zeitschrift Bd. 136, 1986, S. 311-318; *dies.*, Die Wüstungen in den Gemarkungen von Steinhausen und Eickhoff, Paderborn 1989, S. 65-72.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

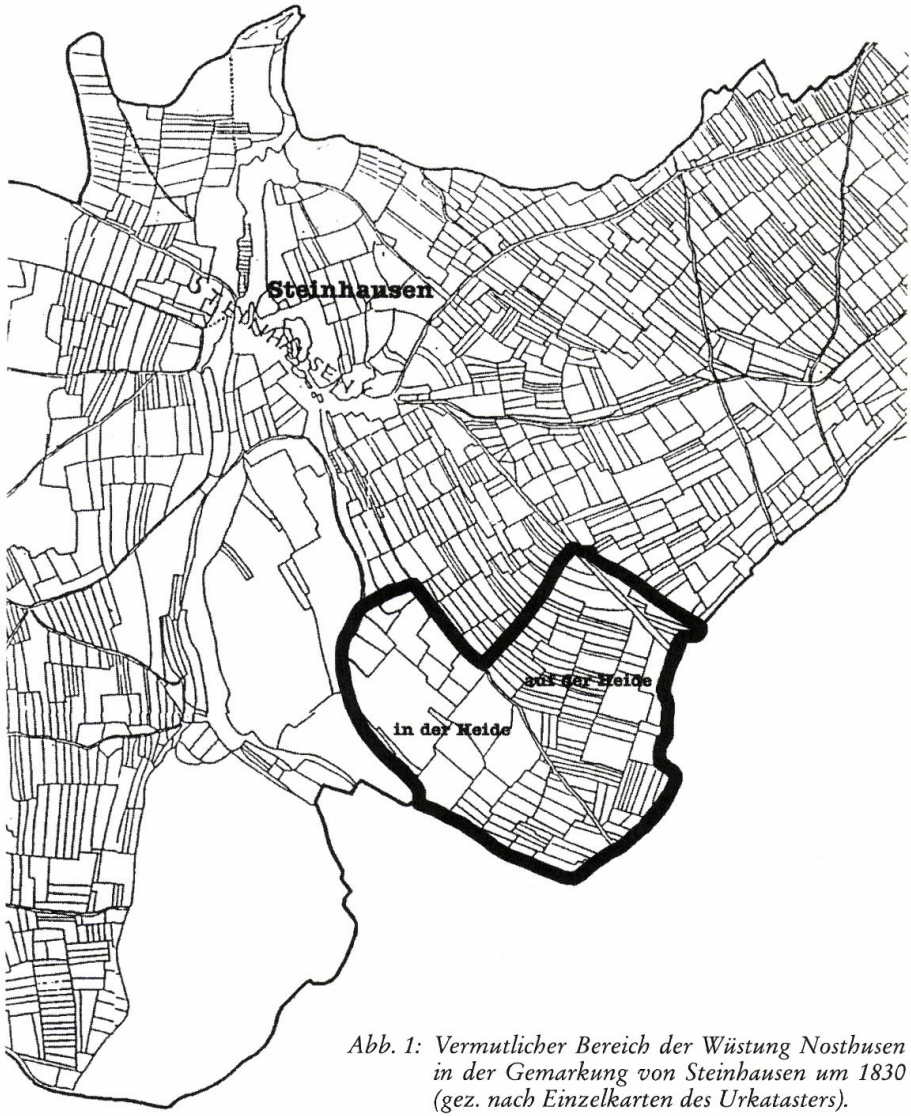

Abb. 1: Vermutlicher Bereich der Wüstung Nosthusen in der Gemarkung von Steinhausen um 1830 (gez. nach Einzelkarten des Urkatasters).

Die Heideländer am Kleinen Hellweg

Am Kleinen Hellweg, zwischen Steinhausen, Büren und Eickhoff, liegen die Heideländer. Sie ordnen sich beiderseits dieses Höhenweges über den östlichen Haarstrang an. Nach Norden, auf der Abdachungsfläche, machen sie in der Steinhäuser Gemarkung die Flurbereiche „in der Heide“ und „auf der Heide“ aus. Südlich des Weges, in der Gemarkung von Büren, schließt sich der Heidberg an.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Im Westen, jenseits des Walddistriktes Schorn, liegen zwischen dem Kleinen Hellweg und den Wäldern Wewelsholz und Flakenholz die Heideländer der Eickhöffer Gemarkung. Eine Flur „in der Heide" in diesem Gelände wird im Jahr 1358 erstmals erwähnt: Nolte von dem Schonenlo verkauft an Elias Valepage ein Hufe von 32 Morgen in der nachmaligen Wüstung Silbeke; davon sind 11 Morgen „in der Heide" gelegen.[7] Sie sind in der Eickhöffer Gemarkung zu orten, am Südsaum von Silbeke.

Das Vorkommen der Heideländer ist gebunden an Gestein aus der oberen Kreidezeit, den Lamarcki-Schichten des Turon. Die Meere der Kreidezeit haben hier bankiges, graues Kalkgestein und Kalkmergelgestein abgelagert, unterbrochen von dünnen Tonmergeleinlagen. In den Flurbereichen „Oberfeld" und angrenzend „auf der Heide" sind die Gesteinsbänke aus feinsandigem Kalkmergelgestein, dem der Glaukonitgehalt eine grüngraue Färbung gibt, dem Soester und Anröchter Grünsand verwandt.[8]

Über dem Mergelkalkstein „in der Heide" haben sich tonige Lehmböden entwickelt, die von geringer Wasserdurchlässigkeit sind und daher zu Staunässe neigen. „Auf der Heide" ist die Staunässe geringer und auf den Untergrund beschränkt. Die Bodengüte ist hier größer.[9]

Durch Bewuchs haben sich aus dem verwitterten Gestein Braunerde-Böden entwickelt. Hier wuchsen als natürliche Vegetation Buchenwälder, die von wenigen Eichen durchsetzt waren.[10]

Mit Beginn ihrer Rodung während der Bronzezeit änderte sich der Wasserhaushalt im größtenteils klüftigen Kalkgestein und den wasserstauenden mergeligen Schichten. Wo sich im anstehenden Gestein Wasser sammelte, entstanden kleine lokale Feuchtgebiete, hier Siepen genannt. Innerhalb der Heideländer in der Steinhäuser Gemarkung gab es drei solcher Siepen. Um den größten der drei bog der Kleine Hellweg in seinem ursprünglichen Verlauf nach Süden auf den Heidberg ab. Hier lag ursprünglich ein Dreisch. Nach der Urbarmachung um 1300 bemeierten im Jahr 1636 Vollspänner aus Steinhausen Land „uf der Heide by dem Siepen"[11]. In einer Wegezwille lag auf der Grenze zwischen den beiden Heiden der Weybusch oder Wietbusch. „Weihe" bezeichnet einen feuchten Ort. Am „grauten Busch in der Heide" verzeichnet das Urkataster den fulen Born, der als Feuchtstelle im Ackerland von Vonnahme-Görs bis in die Gegenwart bestand. Born nennt man in diesem Gelände eine schwache, nur zeitweilig fließende Quelle, die zusammengeflossenes Oberflächenwasser führt. Der Name „fuler Born" kennzeichnet das Wasser als modrig.

Unter Heiden verstand man am östlichen Haarstrang ehemalige Wälder, die durch überzogenen Weidegang und Holzeinschlag zu Wildland verkommen waren.

Der Raubbau begann in der Bronzezeit, die hier durch die Hügelgräber im Walddistrikt Schorn bezeugt ist. Da auf der wasserarmen Abdachungsfläche des

7 Staatsarchiv Münster (fortan: StAM), Herrschaft Büren (HBü) Urk. 87.

8 Geologische Karte v. Nordrhein-Westfalen, Geologisches Landesamt & Nordrhein-Westfalen, Blatt 4417 Büren.

9 Bodenkarte v. Nordrhein-Westfalen mit Erläuterung, Blatt 4516 Büren.

10 Ernst *Burrichter*, Die potentielle Vegetation in der Westfälischen Bucht, Münster 1973.

11 StAM HBü Akten Nr. 456.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Haarstrangs, kaum zertalt, natürliches Grasland in Talgründen fehlte, betrieben die bronzezeitlichen Siedler Weidegang in den Wäldern. Die Talböden der Wester- und der Osterschledde, des Steinhäuser Baches, boten nur schmale Streifen an Weideland. So begann die Verheidung der Wälder auf dem östlichen Haarstrang schon in urgeschichtlicher Zeit.

Als in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, nach der Soester Fehde, sich das mittelalterliche Höfeland in Bauernland überformte, kamen auch die Heiden unter den Pflug. Sie waren von geringer Bodengüte, da sie sowohl unter Staunässe als auch unter Austrocknung litten. Der Generalanschlag des Hauses Büren von 1805 bezeichnet die Heideländer in der Steinhäuser Gemarkung als die allerschlechtesten in der ehemaligen Herrschaft Büren.[12] Erst eine Dränage in 1928 besserte die Heideländer auf.

Zur Gründungsgeschichte von Osthusen - Nosthusen - Nasthusen

In dem Bestreben, auf der Abdachung des östlichen Haarstrangs nördlich von Stadt und Burg Büren ihre Herrschaft auszubauen, scheiterten die Edelherren von Büren.

Am Beginn der Planungen stand um 1200 die Kirchengründung auf dem Gelände ihres Hofes, der curia stenhus oberhalb des Bachtales, der Osterschledde, wo sich heute das Dorf Steinhausen befindet. Hier sollte an der nahen Grenze zu Stift und Stadt Geseke ein deutliches Zeichen des Gebietsanspruches gesetzt werden. Das Ziel, die Kirche zum Mittelpunkt einer Ansiedlung zu machen, erreichten die Bürener Edelherren nicht. Der nach der Kirchengründung erwartete Verdorfungsprozeß begann erst, als am Ausgang des Mittelalters durch den Wüstungsvorgang im Westen in Silbeke und in Diderikeshusen im Osten Land für bäuerliche Siedler verfügbar wurde.

Es scheiterte auch der Versuch der Edelherren, mit der Familie Valepage aus dem Kölnischen ein neues Dienstmannenverhältnis zu begründen: Die ehemaligen Valepage nannten sich Herren von Wichmodeberg.

Im Jahr 1311 bezeugen sieben Mitglieder aus zwei Generationen den Verkauf eines Böddeker Stiftsgutes in Silbeke: Hermanno, Elya, Thetmaro, fratribus, filiis quondam Hermanni de Wychmodeberg; item Hermanno et Thetmaro, filiis Elie de Wychmodeberg, famulis.[13] In der nachfolgenden, der dritten Generation, hatten Familienmitglieder den gehobenen Stand im Herrendienst, der Ministerialität, bereits verlassen und lebten als Bürger in Büren und Bauern in Silbeke. Seit 1370 ist nunmehr der bürgerliche Doppelname Wichmodeberg gnt. Valepage überliefert und die Übersiedlung der Familie auf einen Hof in Delbrück.[14]

Offensichtlich konnten die Edelherren von Büren im Spätmittelalter die Kosten einer adeligen Dienstmannschaft nicht mehr aufbringen. Die Schar der Ministerialen der ersten Stunde, bekannt aus der Gründungsurkunde der Stadt Büren von 1195, hatte sich um 1300 bereits gelichtet.

12 Stiftsrentamt Büren, Generalanschlag des Studienamtes Büren von 1805.

13 Diözesanarchiv Paderborn, Großes Böddeker Copiar.

14 Hans Jürgen *Rade*, Die Geschichte der Familie Valepage, in: Beiträge zur westfälischen Familienforschung, Bd. 53, 1995, S. 343-453.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Auch im Fall Osthusen, so der ursprüngliche Name, mißlang den Edelherren von Büren der Plan, im Flurbereich „in der Heide" in der heutigen Steinhauser Gemarkung eine Neusiedlung zu gründen. Der Name mit dem Suffix -hausen deutet auf diesen Planungsgedanken hin. Hier lag kein Güterbesitz der Grafen von Arnsberg wie westlich des Geländes in der Wüstung Wichmodeberg und östlich im wüstgefallenen Diderikeshusen. Die Edelherren von Büren waren hier um 1300 die alleinigen Grundherren. Durch das Gelände verlief der Weg zu ihrer Eigenkirche in Steinhus.

Östlich des für die Edelherren wichtigen Weges verkaufte Gottschalk von Diderikeshusen im Jahr 1309 dem Kloster Holthausen bei Büren 15 Morgen „apud villam Diderikeshusen"[15]. Im gleichen Jahr schenkte der Priester Heinrich von Brenken dem Kloster Holthausen die gleiche Morgenzahl „in campo apud villam Diderikeshusen"[16]. Diese 30 Morgen sind zu orten, sie lagen im Flurbereich „auf der Heide". Im Jahr 1309 war das Gelände noch nicht benannt, man orientierte sich an dem benachbarten Diderikeshusen.

Das Gelände war offenes Land, durch überzogenen Weidegang waren die Hudewälder gelichtet und zu Gestrüpp verkommen. Die flachgründigen Böden aus Mergelkalkstein verursachten Feuchtstellen, litten aber auch unter Austrocknung.

Hier übertrug der Edelherr Berthold von Büren-Wewelsburg im Jahr 1333 dem Knappen Rudolf Boliken für einen ungenannten Betrag ein Gut nach Erb-Lehnrecht.[17] Das Gut lag in Osthusen und war bis zu dessen Tod an Wilhard von Holthausen verlehnt gewesen. Als Boliken- oder Bölken-Gut bleibt der drei Hufen oder 90 Morgen große, geschlossene Komplex an Ackerland durch die Jahrhunderte bestehen. Das Boliken-Gut ist im Flurbereich „in der Heide" zu orten. Die Verlehnung an Wilhard von Holthausen ist nicht aktenkundig, sie muß zu Beginn des 14. Jahrhunderts erfolgt sein.

Im gleichen Zeitraum verlehnen die Edelherren von Büren als nächste Güter in Osthusen das Kleimann-Gut und das Steinbecke-Gut. Die Lehnsträger sind Bürener Bürger, die Güter tragen ihren Namen. In der Folgezeit ist die Geschichte des Boliken-Gutes, des Kleimann-Gutes und des Steinbecke-Gutes zugleich die Geschichte von Osthusen. Hinzukommt die des „stenernen huses", dessen Lage aber als „by Nosthusen" angegeben wird.

Sehr bald tritt in den Archivalien der Name Nosthusen an die Stelle von Osthusen. Es liegt, wie in Westfalen häufig feststellbar, eine Verlegung der Silbenfolge vor: Aus Osthusen wurde Nosthusen, indem Präposition und Artikel „to den" mit dem Ortsnamen verschmolzen. In der ursprünglichen Form ist der Name überliefert in einer Memorie, einem Bach- und einem Wegenamen.

Die Urkunde über eine Memorie durch den Ritter Volmar von Brenken aus dem Jahr 1458 an das Kloster Böddeken nennt Äcker in Osthusen.[18] Es ist bezeichnend für den Schriftverkehr des Klosters, daß die ortsfremden Augustiner Chorherren, die das Stift im Jahr 1409 übernommen hatten, die frühen Namen

15 Westfälisches Urkundenbuch (fortan: WUB) Bd. IX 680.
16 WUB IX 735.
17 StAM Stift Lippstadt Nr. 74.
18 StAM Msc. VII 4501, Bl. 290.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

weiterhin schreiben, ohne deren Veränderung durch den Wüstungsvorgang zu berücksichtigen.

Die Osthaußer Beke (Bach) wird im Jahr 1596 in zwei Länderverzeichnissen für die Meier auf dem Osthof vor Steinhausen erwähnt.[19] Der Osthof war eine „villa separata" im Besitz der Herren von und zu Brenken, am Südausgang des Dorfes Steinhausen gelegen. Der Osthauser Bach ist der heute nahezu versiegte Osthöfer Bach im Ackerland von Vonnahme-Görs auf dem Niederfeld. Ursprünglich war er ein Zufluß der Osterschledde im Gelände an Storks Klapperberg.

Der Osthüser Weg verlief annähernd in der Trasse der heutigen Bürener Straße von Steinhausen nach Büren. Er war durch Jahrhunderte ein gewundener Heckenweg, der drei der ehemaligen Höfe von Diderikeshusen miteinander verband. Da es hier im Spätmittelalter noch keine Gemarkungsgrenzen gab, war er kein Grenzweg.

Osthusen gehört in das Gefüge mehrerer Orientierungsnamen: In die Osterschledde mündete der Osthauser Bach. Er verlief durch das Ostfeld (1349, 1566), das zum Osthof gehörte. Vom Osthof aus ging der Osthüser Weg nach Süden zum Almetal. Rechts des Weges lag Osthusen in der Heide in der heutigen Steinhauser Gemarkung.

Das Bölken (Boliken) Gut zu Osthusen

Mit der Ersterwähnung eines Boliken-Gutes im Jahr 1333 beginnt die Überlieferung für die Wüstung Osthusen (Nost-/Nasthusen) im Flurbereich „in der Heide" in der Steinhäuser Gemarkung. Das 14. Jahrhundert war eine Zeit starker Mobilität des Grundbesitzes auf dem östlichen Haarstrang. Vorausgegangen war ein Jahrhundert verheerender Kämpfe in der Grenzregion zwischen dem Erzstift Köln und dem Hochstift Paderborn beiderseits der Westerschledde. Die Grenzregelung im Jahr 1294, durch die Geseke dem Erzstift Köln verblieb und Salzkotten dem Hochstift Paderborn zufiel, brachte das Ende der Kämpfe.

Mit Anbruch des 14. Jahrhunderts setzte eine wirtschaftliche Belebung ein, die sich in der Mobilität des Grundbesitzes zeigt. Dabei kam der Hauptimpuls aus dem Kölnischen.

Im Jahr 1311 kauft Antonius Kaken, Freigraf der Bürener Edelherren, ein Gut des Stiftes Böddeken in der Wüstung Alten- oder Groß-Silbeke.[20] 1333 pachtet Heinemann von Brunwardinghusen aus Rüthen ein zweites Stiftsgut in Silbeke.[21] 1339 verkauft Sigfridus Droch, Ratsherr in Büren, den Woltbodenhof in Silbeke an den Mönch Hildebrand, der ihn 1347 weiterverkauft an das Kloster Holthausen.[22] Das Kloster Holthausen hat 1344 19 Morgen aus dem Walramenshof in Silbeke gekauft und 1312 den Hof Sunder nördlich von Büren rechts der Oster-

19 Adelsarchiv Freiherr von und zu Brenken, Schloß Erpernburg, Oisthoff zu Steinhausen 1522-1774.

20 WUB IX 862.

21 Inventare nichtstaatlicher Archive der Provinz Westfalen, Bd. III 1 (Kreis Büren), Münster 1915, S. 137, Nr. 103.

22 Diözesanarchiv Paderborn, Archivalien des Klosters Holthausen.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

schledde.[23] Im Jahr 1333 übertrug, wie erwähnt, der Edelherr Bertold von Büren-Wewelsburg den Knappen Rudolf von Boliken ein Lehngut in Osthusen.[24] Das Gut liegt zwischen dem Hof Sunder und dem kleinen Hellweg. Das Lehngut war durch den Tod des Vorbesitzers frei geworden, des Rüthener Burgmannen Wilhard von Holthusen.

Um diese Zeit war Rudolf von Boliken als Zeuge bei den Bürener Edelherren gefragt. Als seinen Familiensitz vermutet der Historiker A. Hömberg den Ort Anröchte.[25] Daß der Familienname in leichter Abwandlung an dem Besitz in Osthusen haften blieb, spricht für längerfristige Besitzrechte.

Um 1400 gehört das Boliken-Gut zu dem Bennenkamps-Gut. Dies umfaßt acht Höfe und gehört Johann von Affrode. Im Jahr 1437 wird die Familie von Graffen mit dem Bennenkamps-Gut belehnt, nachdem Henrich von Affrode, Sohn des Johann, die Familiengüter in Einzelverkäufen veräußert hat.[26] Die Familie von Graffen rundet damit ihren beträchtlichen Lehnsbesitz im nördlichen Umland der Stadt Büren ab. Menger von Graffen ist 1424 als kurkölnischer Amtmann in Büren bezeugt und wird aktenkundig als Pächter aller Ländereien, die das Kloster Böddeken in Silbeke besitzt, und zahlreicher Lehnsübertragungen.

Im Jahr 1485 belehnt der Edelherr Bernd von Büren die Brüder Heinrich und Menger von Graffen mit dem Bölken-Gut zu Nasthusen.[27] Im Jahr 1630 kündigt der Edelherr Moritz von Büren der bürgerlichen Witwe des letzten Namensträgers von Graffen die Lehnsträgerschaft auf und vollzieht damit auch den Heimfall des Bölken-Gutes. Die Verwaltung des Hauses Büren bezeichnet in einer Bestandsaufnahme das Gut als „das Graffen-Lehen zu Steinhauß ad 90 Morgen in einem Bezirk, abhängig von denen von Brenken; die tun den Graffen jährlich 20 Mudde Hartkorn und 20 Mudde Habern".[28]

In der Folgezeit sind die Herren von und zu Brenken im Besitz des Bölken-Gutes im Flurbereich „in der Heide". Um 1800 ist es meierrechtlich vergeben an Hörtgen aus Brenken. 1835 werden die 90 Morgen in der Heide von Meinolf Görsmeier bewirtschaftet, Hauptmeier auf dem Osthof vor Steinhausen. Der Osthof gehörte den Rittern von Brenken, er grenzte unmittelbar an das Dorf Steinhausen. Durch die Allodifizierung gewann der Görsmeier im Jahr 1859 den Osthof erb- und eigentümlich und damit auch das Bölken-Gut in der Heide.[29]

Unbehindert durch Siepen und verdreischtes Gelände erreichte man die Äcker des Boliken-Gutes über den Lipperweg.

23 Ebenda; Druck: WUB IX 1039.

24 Ebenda, Aktenband 186.

25 Albert K. *Hömberg*, Geschichtliche Nachrichten über Adelssitze und Rittergüter im Herzogtum Westfalen und ihre Besitzer, Bd. 14, Münster 1977, S. 31.

26 StAM HBü A Nr. 744 LLIII.

27 Ebenda, U Nr. 637.

28 Ebenda, A Nr. 797.

29 Katasteramt Paderborn, Urriß 1828/1829 im Archiv.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Der Wietbusch in der Heide

Ursprünglich bog der Grüne Weg von Steinhausen nach Büren vor einem verdreischten Feuchtgelände, einem Siepen, als Nosthuser Weg nach Osten ab. Den gleichen Siepen umging ursprünglich auch der Kleine Hellweg im Süden. Nach der Urbarmachung des Siepen im Spätmittelalter wurde der Grüne Weg, in der bisherigen Linienführung, durch das trockengelegte Land weitergeführt nach Büren zu. Die Verbindung zwischen Steinhausen und Büren wurde dadurch erheblich verkürzt. Im Winkel zwischen dem Nosthuser Weg und der neuen Wegstrecke verblieb als Dreisch der Wietbusch oder Weydtbusch. Unter Weihe versteht man in der Flurnamenforschung einen feuchten Ort.[30]

Besitzrechtlich gehörte der Wietbusch als nordöstlichster Zipfel zum großflächigen Bölken-Gut. Flurkarten und Länderverzeichnisse ermöglichen die Ortung des Wietbusches an dieser Stelle. Als Holzung wird er noch nach 1700 geführt.

Wie bedeutend der Wietbusch auf der Nahtstelle zwischen den Flurstücken „in der Heide" und „auf der Heide" war, belegen die Länderverzeichnisse im Erbteilungsregister des Hauses Büren für das Jahr 1636.[31] In wechselnder Schreibweise wird ein Wietbusch 25mal als Fixpunkt bei der Lokalisierung von

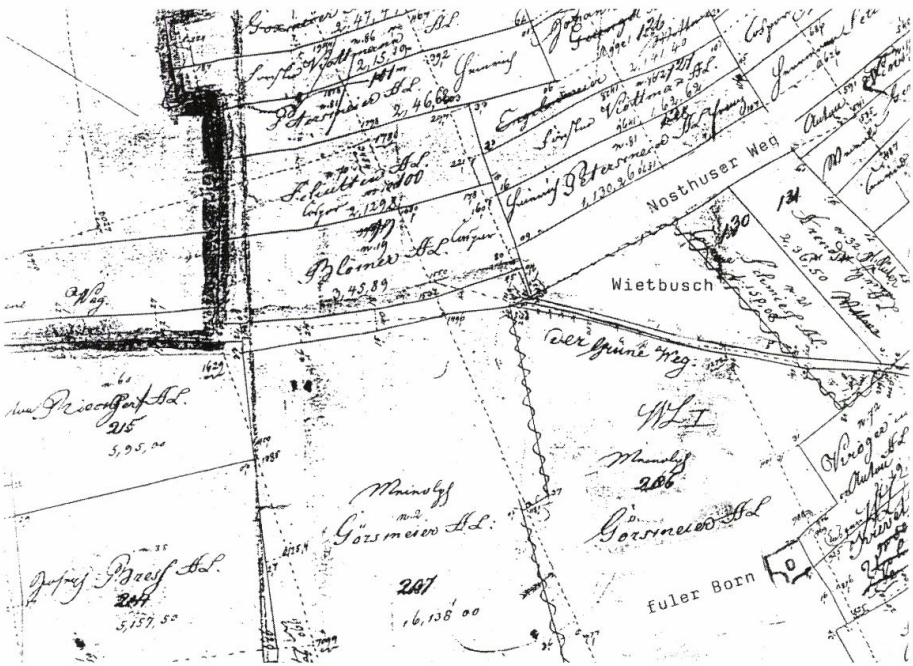

Abb. 2: Der Wietbusch (Archiv des Katasteramtes Paderborn, Urkatasteraufnahme Steinhausen, A LIV, WL I, Fluren „in der Heide, auf der Heide").

30 Hans *Bahlow*, Deutsches Namenlexikon, Frankfurt/Main ⁶1989, S. 549.

31 StAM HBü A Nr. 456.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Äckern gebraucht. Äcker sind gelegen beim, am, neben, über, unter dem Wietbusch. Diesen Ort im Gelände kannte jedermann. Ohne Abgrenzung ging er in die Nachbarparzellen über.

Diesen Bekanntheitsgrad verdankte der Wietbusch der Tatsache, daß die Menschen des Umlandes in spätmittelalterlicher Zeit hier die Siedlungsmitte von Osthusen-Nosthusen sahen. Hier, am Beginn des Nosthuser Weges, ist der Nosthof bezeugt, der einzige Hof, der diesen Namen bewahrt. Im Jahr 1566 bewirtschaftet Henrich Schulte aus Steinhausen meierrechtlich 29 Morgen holthausisches Klosterland, darunter einen Morgen „up deme nosthove". In einem Länderverzeichnis von 1671, das den Bestand von 29 Morgen weniger einer Ruthe unverändert bewahrt, wird der Pächter bei den einzelnen Auflistungen immer wieder „Henrich Schulten auf dem Osthof" genannt.[32] Da Henrich Schulten nicht in Verbindung mit dem Osthof bei Steinhausen zu sehen ist, ist der nosthove in der Heide zu vermuten und das Kloster Holthausen als Begründer des Hofes.

Denn während die Bürener Edelherren in diesem Gelände stetig Verkäufe tätigen, vergrößert das Kloster Holthausen dort den Besitz. Bei der Gründung des Klosters im Jahr 1243 stifteten die Edelherren von Büren ihrem Kloster drei Mansen oder Hufen in Wichmodeberg.[33] Auf dem Wichmannsberg, dem linken Talhang des Osterschledde und der angrenzenden Hochfläche lag das Ackerland der Stiftung, im schmalen Talgrund der Schledde das natürliche Grasland als wertvollster Teil der Schenkung. Jenseits des Knicks auf dem rechten Talhang der Schledde besaßen die Bürener Edelherren den Hof Sunder mit ausgedehntem Landbesitz. Aus diesem Hof stifteten sie im Jahr 1276 dem Kloster Holthausen jährlich die beträchtliche Summe von vermutlich 480 Gramm Silber. Im Jahr 1312 verkauften sie den Hof Sunder an das Kloster. Das Sunderland grenzte an die Heideländer. Zur Bewirtschaftung vor Ort ist die Gründung eines Hofes in günstiger Lage am Wietbusch, nahe dem fulen Born, einer Wasserstelle, zu vermuten.

Dat stenen hueß by Nosthusen

Ein steinernes Haus im Flurstück „in der Heide" in der Steinhäuser Gemarkung wird in den Archivbeständen mehrmals erwähnt. Die Ersterwähnung im Jahr 1434 betrifft den Verkauf des stenen hueß mit Äckern und einer Schäferei an Ulrich von Brenken durch Bernd von Büren.[34]

Die zweite Erwähnung verdanken wir einem Konflikt unter den Edelherren von Büren. Im Jahr 1436 mahnt Hermann von Büren, Domherr in Münster, bei seinem Bruder Bernd die Einhaltung eines schriftlich gegebenen Versprechens an, ihm auf Lebenszeit die Einnahmen aus dem steynen Huß zu überlassen. Dabei ist nicht mehr von Äckern die Rede, lediglich von einer Schäferei. Das Ganze wird als Hofgefüge gesehen.[35]

Nun ist das „stenen Hus" jedoch seit 1434 verkauft. In einem zweiten Leib-

32 Diözesanarchiv Paderborn, Stahlkammer, Ländereien des Klosters Holthausen.
33 WUB IV 326.
34 StAM HBü Urk. 289.
35 Ebenda Urk. 301.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

zuchtvertrag ein Jahr später überträgt Bernd von Büren seinem Bruder als Leibzucht nurmehr die Erträge aus drei statt aus vier Höfen, gelegen in Silbeke, Diderikeshusen und Barkhusen.[36]

Eine dritte Erwähnung findet sich in einem Verkaufsbrief aus dem Jahr 1514. Johann Trumpen aus Büren beklagt, daß er das Kleimann-Gut zu „Nosthusen bei dem Steinhaus", das seine Eltern und Voreltern schon zu Lehen gehabt hätten, aus Gründen an den Bürener Bürger Thies von Trier verkaufen müsse.[37] In der Urkunde ist angemerkt, daß dieses Lehen „am großen Busch in der Heide" nicht mit dem Kirchdorf Steinhausen zu verwechseln sei.

Die letzte Nachricht aus dem Jahr 1655 dient einer Lagebestimmung. Der Edelherr Moritz von Büren belohnt seinen tüchtigen Helfer, den Dorfrichter Henrich Finken in Steinhausen, auf 15 Jahre mit dem Weiderecht im Statthalter Kamp.[38] Der Verfasser der Schenkungsurkunde beschreibt die Lage des Kampes als „bei dem Steinhaus oder dem großen Busch". Mitte des 17. Jahrhunderts war das stenerne Hus also noch eine Wegmarke, die man kannte.

Die beiden letzten Erwähnungen lokalisieren es am „großen Busch". Dieser große Busch ist auf einer Flurkarte für die Zeit um 1800 als eine ca. 6-8 Morgen große, nord-südlich ausgerichtete Parzelle Ödland gezeichnet, die in einer Ver-

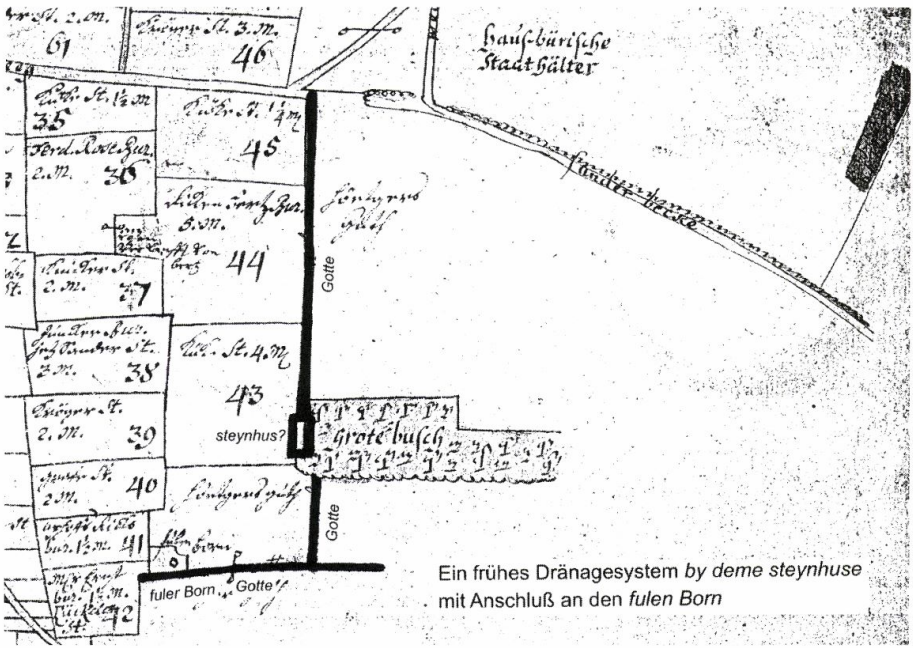

Abb. 3: Stadtarchiv Büren, A II 29, General- und Spezialkarten über die Heideländer. 1. Reg. 16-A 19. Jh.

36 Ebenda Urk. 306.
37 Ebenda A Nr. 744.
38 Ebenda A Nr. 346.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

engung an der Nordseite ausläuft. An der Südseite deutet ein Rechteck ein Gebäude an, um das ein Gefüge von Gotten angelegt ist. Die Anlage dieser Gotten hat Prof. Feige aus Münster als frühe Entwässerungsgräben erkannt. Die längste Gotte führt vom Grotebusch zur Sunderbieke und hat dorthin Gefälle. Die zweite Gotte führt in entgegengesetzte Richtung und stößt dort rechtwinklig auf die dritte Gotte, die in Richtung auf Steinhausen verläuft. Am Beginn der dritten Gotte liegt der „fule Born", der heute noch kenntlich ist. Hier läuft eingesickertes Oberflächenwasser zu einem Quellaustritt zusammen und führt modriges Wasser. Vom vermuteten steinernen Haus fällt das Gelände nach beiden Seiten in Richtung der Gotten ab.

Die Anlage dieses frühen Dränagesystems erklärt den Bau eines kostspieligen Steinhauses nahe der Wüstung Nosthusen. In diesem Gelände mit starker Staunässe im Boden bedurfte es eines Fundamentes und einer Wandung aus Stein. Als Erbauer können die Herren von Büren gelten, aus deren Besitz das steinerne Haus im Jahr 1434 verkauft wird. Als Verkaufsgegenstand ist es ein Hofgefüge mit Äckern und einer Schäferei. Fernerhin ist seine Geschichte an die der Grundherrschaft der Herren von Brenken gebunden.

Der Verkauf in 1434 macht durch Zusicherungen und Absicherung, durch Rechtsbruch in einer Leibzuchtangelegenheit deutlich, wie dringlich er für Bernd von Büren war. Der Edelherr bekommt die vergleichsweise hohe Geldsumme von 85 Gulden. Ein Rückkauf müßte Olrich von Brenken am Mitsommertag, spätestens acht Tage danach, angekündigt sein. Die Rückzahlung der ganzen Verkaufssumme hatte dann am nächsten Martinitag in der Burg Brenken zu erfolgen. Dem Käufer Olrich von Brenken wurde aus dem Stenenhus eine jährliche Pachtsumme von 8½ Talern zugesagt. Sollte der Pächter sie nicht oder nur teilweise entrichten, so wollte Bernd von Büren diese Summe am Michaelstag voll bezahlen. Die Rechtmäßigkeit des Verkaufes wurde von Nolde von Melderike und Remfert dem Clusener bezeugt. Bei Nichteinhaltung der Zusagen wollen Bernd und die beiden Mitsiegler mit je einem Knecht und zwei Pferden in einer Herberge in Geseke Einlager halten.

Das Verkaufsgut von 1434 verblieb im Besitz der Herren von Brenken. Neben der Grundherrschaft Haus Büren und dem Kloster Holthausen waren sie der dritte Landbesitzer in Nosthusen.

„Von Äckern in Osthusen" – hier schrieb man die ursprüngliche Namensform – stiftet Volmar von Brenken im Jahr 1458 zum Zweck einer Memorie dem Kloster Böddeken sechs Mudde dreierlei: vier Scheffel Roggen, vier Scheffel Gerste, vier Scheffel Hafer.[39] Seine Söhne, die Knappen Meinolf, Frederik und Volmar, besitzen im Jahr 1474 die Hälfte eines Hofes zu Nasthusen vor Büren gelegen „bei dem Steynhusz".[40] Die drei Brüder verpfänden für 20 Gulden sechs Scheffel Roggen und sechs Scheffel Gerste, die ihnen jährlich „in, aus, von dem Hofe zu Nasthusen" ausgezahlt werden. Der Hof gehört ihnen zur Hälfte. Bewirtschaftet wird der Hof nach Meierrecht von Albert Schnellen aus Büren. Käufer der Rente und Geldgeber ist das Kloster Gokirch in Paderborn, dem Gertrud von Brenken, eine Tante der Brüder, als Priorin vorsteht. Vorsorglich wird unter der Urkunde vermerkt, daß mit dem Steinhaus nicht das Dorf Stein-

39 StA Ms., Msc. VII 4501, Bl. 290.
40 Archiv Erpernburg, Nr. 236.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

hausen gemeint sei. Wahrscheinlich stellten die insgesamt 24 Scheffel den Ertrag an Pacht dar, den der Meier Albert Schnellen jährlich an die Herren von Brenken zu zahlen hatte. Nimmt man die in der Herrschaft Büren üblichen 6 Spint Pacht pro Morgen an (ein Scheffel sind vier Spint), betrug das Hofland nur 16 Morgen Ackerfläche. Dazu kam wohl eine größere Fläche Wildland als Voraussetzung für das Weiderecht, das erlaubte, eine Herde mit eigenem Hirten zu halten.

Bauzeit, Zweck und Verfall des stenernen Hauses am großen Busch im Flurbereich „in der Heide" in der Wüstung Nasthusen sind damit nicht eindeutig geklärt.

Das frühe Wegenetz im Umland von Nosthusen

Zwei der Wege, der Lipperweg und der Paderborner Hellweg, reichen in die ur- und frühgeschichtliche Zeit zurück. Der Lipperweg heißt in einigen Länderverzeichnissen Steinweg. Lipperweg nannte man ihn wohl seit der Zeit der Bürener Stadtgründung am Ausgang des 12. Jahrhunderts, als die Edelherren von Büren für ihre Neugründung das Lippstädter Stadtrecht übernahmen und diesen Weg auf ihren häufigen Ritten benutzten.

Der Lipperweg verband die Hellwegebene mit dem Almetal und der Paderborner Hochfläche. Er orientierte sich an den Talverläufen der Wester- und Osterschledde, querte die Kammlinie des östlichen Haarstrangs und verlief durch das große Lipperhohl nach Büren. Beiderseits des Lipperweges liegen kleine Gruppen bronzezeitlicher Hügelgräber im Eringfelder Holz, der oberen Nadel und im Schorn. Bevor die Menschen in der mittleren Bronzezeit auf der Paderborner Hochfläche ein Siedlungszentrum schufen (540 erhaltene Hügelgräber), ließen sie sich auf ihrem Weg für 1-2 Generationen im Gelände zwischen den beiden Schledden auf den fruchtbaren Böden des Silbekerfeldes (Schreibweise der Quellen) nieder.

Der Paderborner Hellweg, heute der Kleine oder Alte Hellweg genannt, verläuft als Höhenweg über den Kamm des östlichen Haarstrangs in Verlängerung des Haarweges von Rüthen her. Nördlich von Büren, im Bereich von Nosthusen, umging er einen Siepen, ein Feuchtgelände. Dabei wich er auf den Talhang der Alme aus. Als trockener Weg in klüftigem Kalk ist er für die Römerzeit als Heeresstraße bezeugt. Er führt in den südöstlichen Winkel der Westfälischen Bucht auf Paderborn zu und erschloß die Verbindung zur Weser. Das Römerlager bei Kneblinghausen und viele Münzfunde beiderseits des Hellweges sind Zeugen dieser frühgeschichtlichen Bedeutung.

Die Geschichte der lokalen Wege um Nosthusen ist zu erschließen aus den Länderverzeichnissen des Klosters Böddeken von 1453, dem Erbteilungsregister des Hauses Büren, Beginn 1566; dem Fluratlas der Stadt Büren von 1671, einem Länderverzeichnis des Stiftes Busdorf zu Paderborn von 1699 und dem Urkataster Steinhausen von 1828/1829.[41]

Die Geschichte der Wege um Nosthusen wird erschwert durch die unterschiedlichen Benennungen in den einzelnen Quellen. Die Ursache dafür ist der

41 StAM Hbü A 225, A 456, A 19552, Stift Busdorf Nr. 309; Archiv des Katasteramtes Paderborn, Urkataster Steinhausen von 1828/1829.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

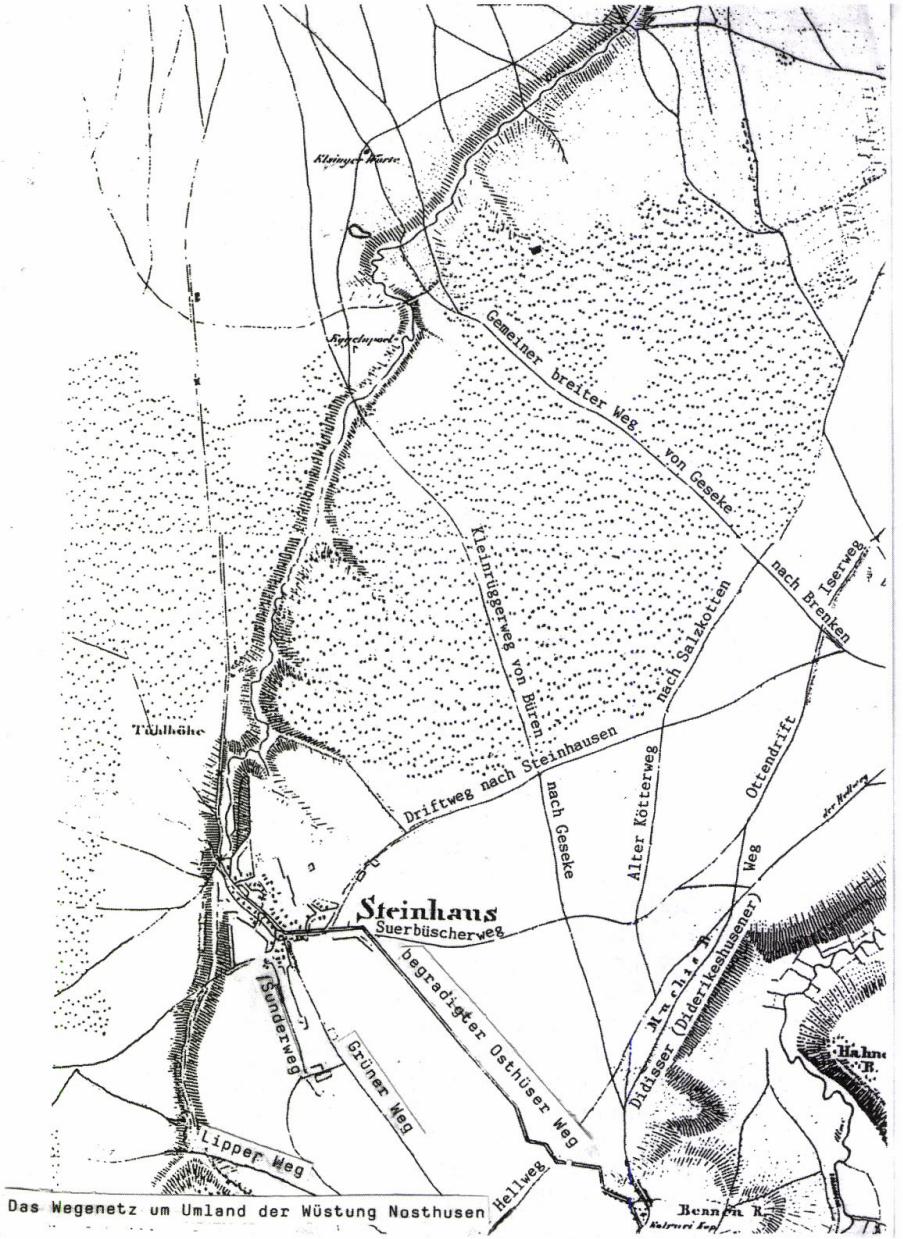

Abb. 4: Zusammengefügter Ausschnitt aus zwei preußischen Kartenaufnahmen 1 : 25000, Büren 4417, Geseke 4317, Uraufnahme mit Nachtrag der Wegbezeichnungen.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Wüstungsvorgang im 14. und 15. Jahrhundert, als die Namen der von diesem Prozeß betroffenen Siedlungen allmählich schwanden. Man verband nichts mehr mit ihnen. Die neuen Namen setzten sich in den Quellen unterschiedlich durch. Die Augustiner Chorherren aus Zwolle in Holland, die das Stift Böddeken in 1409 als Kloster übernahmen, waren ortsunkundig und hielten sich an die Namen in den schriftlichen Quellen vor ihrer Zeit.

So bewahren die Böddeker Länderverzeichnisse von 1453 noch die Flur- und Wegbezeichnungen „Didisser Berg" und „Didisser Weg", nachdem vor hundert Jahren dort der Wüstungsvorgang begonnen hatte.

Der Didisser Weg verließ die Stadt Büren durch das kleine Lipperhohl und führte durch „die Mucht" auf die Kammhöhe des Haarstrangs. Dort stieß er auf den Paderborner Hellweg und die Dorfsiedlung Diderikeshusen, deren Höfe dem Hellweg locker angelagert waren .

Der Didisser Weg heißt im 17. Jahrhundert auch Paderborner Weg und auch Salzkötter Weg. Der Salzkötter Weg wurde jenseits des Paderborner Hellweges zum „alten Kötterweg". Vor der Überquerung des Hellweges, nördlich der Kevelschlager Gotte, ging vom Paderborner Weg linksseitig der Geseker oder Kleinrügger Weg ab. Er trennte die Fluren Wiesdies und Junkern-Stücke voneinander. Durch die Brenker Mark verlief er auf Geseke zu.

Der Didisser Weg war der älteste unter ihnen, er ist älter als die Gewannung, die Neuordnung der Flur nach dem Wüstungsprozeß. Die Ackerparzellen verlaufen entlang des Weges oder enden an ihm, während der Kleinrügger Weg die Parzellen durchschneidet.

Vom großen Lipperhohl ging ein Weg über den Wietbusch zum Kirchort Steinhaus. Er war ein Grüner Weg, der sich nördlich vor Büren mit dem Lipperweg zu einem Wegestrang vereinte. Getrennt querten beide Wege den Hellweg, der Grüne Weg führte nach Steinhausen und trennte dabei im Siedelbereich von Nosthusen die Fluren „in der Heide" und „auf der Heide".

Über Jahrhunderte war er die Hauptverbindung zwischen Büren und Steinhausen. Grüne Wege nannte man die alten Triftwege, die wegen des starken Dunganfalls eine Grasnarbe hatten. Seine Zusammenführung mit dem Lipperweg vor Büren war eine breite Gabelung, an der auch die Landwehr endete, die den grünen Weg bis Steinhausen begleitete und ihn zu einem Grenzweg machte. Der Grüne Weg nach Steinhausen ging durch den Kernbereich von Nosthusen. In Steinhausen ging er in die Apenstraße über. Zur Zeit der Flurbereinigung war er ein Feldweg geworden. Heute endet er mit fester Decke bei einem Gebüsch, gnt. Finsels Busch, dort winkelt er sich für ein kurzes Stück nach Osten.

Am Ausgang des Spätmittelalters veränderte der Grüne Weg seine Richtung. Ursprünglich bog er am Wietbusch aus südöstlicher Richtung nach Osten ab und umging so ein Feuchtgelände, einen Siepen. Die ursprüngliche Ausrichtung ist am Verlauf der Ackerparzellen auf den Karten des Urkatasters deutlich zu erkennen und zu verfolgen. Auch die Stelle, an der er auf die Bürener Gemarkungsgrenze stieß, zeigt die Parzelle in einer spitzen Ausformung an.

In diesem Wegstück ist der Nosthuser Weg zu sehen. Aktenkundig wird er auf einer losen Flurkarte von 1670 im Stiftsrentamt in Büren. In südöstlicher Richtung führte der Weg zur Calvari-Kapelle (Schreibweise der Quellen), dann parallel zum Diderikeshuser Weg auf das kleine Lipperhohl zu. Richard Stratmann aus Steinhausen glaubt Spuren des ehemaligen Weges im Gelände gefunden zu

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

haben. Sein Zweitname ist „Steinhuser Weg". Aktenkundig wird der alte Nosthuser Weg auch in Länderverzeichnissen des Klosters Böddeken von 1453, u. a. „1 u. ¼ Morgen auf dem Diderikeshuser Berg, an den Nosthuser Weg angrenzend". Wenn die Ortung zutrifft, verlief die frühe Verbindung zwischen Steinhausen und Büren zunächst über Nosthusen, dann auf Diderikeshusen zu, um Büren durch das kleine Lipperhohl zu erreichen. Zu vermuten für die Zeit dieser Wegführung sind die Jahre vor der Bürener Stadtgründung, ehe die Herrschaft der Edelherren von Büren neue Abhängigkeiten brachte.

Die neue Trasse fügte sich dem Verlauf des Grünen Weges nach Südosten an. Sie führte durch den ehemals verdreischten, jetzt rekultivierten Siepen. Da sie die Parzellen schneidet, ist die Parzellierung älter als die neue Trasse. Für die Umgestaltung des Wegenetzes ist die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts anzusetzen.

Im Westen grenzte das Siedlungsgefüge Nosthusen an den Sunderweg. Er führte vom Kirchort Steinhaus am Sunder-(heute Sonder-)bach entlang bis zu dem Statthalter Kamp. Dort verlief er entlang der Ostseite des Kampes, um sein schmal auslaufendes Ende herum bis an den Lipperweg. Seine Fortsetzung jenseits des Lipperweges nach Süden zum Almetal war der Weiner Weg mit einem Abzweig zum Kloster Holthausen.

Der Weg benennt sich nach dem Hof Sundere, im Jahr 1276 erstmals als Besitz der Edelherren von Büren erwähnt. Der Edelherr Bertold, genannt von Wewelsburg, verkauft ihn im Jahr 1312 dem Kloster Holthausen bei Büren.

Es ist anzunehmen, daß die Ländereien zunächst vom nahegelegenen Kloster bewirtschaftet wurden und der Sunderweg häufig befahren und beritten war. Als der Edelherr Moritz von Büren im Jahr 1660 den Hof „Sunder" durch Gütertausch für das Haus Büren zurückgewann, war ein Teil der Hofländereien in Erbpacht an den Vollspänner Gödde in Steinhausen vergeben. Der Sunderweg, heute Heideweg, endet am Kleinen Hellweg.

Im Osten des Siedelbereiches Nosthusen, nord-südlich ausgerichtet, verlief der Osthüser Weg, die ursprüngliche Namensform Osthusen bewahrend. Eine Flurkarte von ca. 1780 zeigt ihn als einen gewundenen Weg, der drei Höfe am Wegrand miteinander verband. Nach ihrem Wüstfallen im Spätmittelalter sind die ehemaligen Hofstellen zu sogenannten „Büschen" geworden, zu Buschwerk aus Holunder, Schwarzdorn und Brennesseln, das die verfallenen Plätze überwucherte (Archiv Böddeken 1451 „Busche oder Hovede").

Dem Osthüser Weg angelagert, verzeichnet die Flurkarte von 1780, von Norden nach Süden den „Pricherler Busch" (Steinhauser Hausname), den „mittelsten oder Pamersbusch" (Name des Pächters) und einen „obersten Busch". Ein Länderverzeichnis des Stiftes Busdorf zu Paderborn ermöglicht es, die beiden ersten Höfe zu bestimmen. Sie gehören zu den sechs Höfen, „gelegen im Dorf Diderikeshusen bei der Stadt Büren", die im Jahr 1353 dem Stift Busdorf verkauft wurden.[42]

Der Osthüser Weg trennte somit Diderikeshusen von Nosthusen. Landzuweisungen betreffen Ländereien beiderseits des Osthüser Weges, ohne seinen Grenzcharakter zu betonen.

In den Länderverzeichnissen und auf den Flurkarten behielt der Osthüser

42 Die Urkunden des Stifts Busdorf, wie Anm. 3, 1. Lieferung Paderborn 1975, S. 237f., Nr. 231.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Weg seinen Namen bis ins 18. Jahrhundert, wenngleich nichts mehr an Osthusen erinnerte. Dies erklärt sich aus der Tatsache, daß der Weg nach dem Wüstfallen der Höfe, die er miteinander verbunden hatte, funktionslos geworden war und einen Heckenweg im Gelände abgab.

Eine neue Bedeutung gewann er, als der Edelherr und Jesuit Moritz von Büren die Calvari-Kapelle wieder aufbauen ließ, die in der Reformationszeit verfallen war. Nun bekam der Osthüser Weg den Namen „Kapellenweg nach Büren". Wo er den Paderborner oder Kleinen Hellweg querte, der heutigen Bürener Kreuzung, stand das Steinhäuser Kreuz. Am Fest Kreuzauffindung zog eine Prozession von Steinhausen zur Calvari-Kapelle über den nunmehr begradigten Weg. In seiner Trasse verläuft die Bürener Straße von Steinhausen nach Büren.

Von den häufigen Orientierungsnamen auf der Abdachung zwischen Büren und Geseke gehören fast alle in ein deutlich erkennbares besitzrechtliches oder wirtschaftliches Ordnungsgefüge. Ob und wie die Gründung Osthusen darin einzubeziehen ist, bleibt offen. Was mag die Edelherren von Büren zu dieser Namengebung für ihren Besitz in der südlichen Feldmark von Steinhausen bewogen haben?

Quelle: Westfälische Zeitschrift 155, 2005 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org